

† P. Karl Huber, O.S.B. Kollegium Sarnen

Am Osterdienstag hat, unter großer Beteiligung von auswärts, der neue Abt von Muri-Gries seinen Konnovizen, P. Karl Huber, früher Professor an der Kantonalen Lehranstalt, auf dem neu angelegten Friedhof des Kollegiums zur geweihten Erde bestattet.

Der Verstorbene entstammte einer gut konservativen, kinderreichen und begüterten Bauernfamilie in Kleinwangen, wo er am 24. Januar 1885 das Licht der Welt erblickt und in der hl. Taufe den Namen Moriz erhalten hatte. 1900 kam der wissensdurstige Knabe an das Benediktinergymnasium in Sarnen, dessen acht Klassen er, zum Teil als externer Schüler, mit Erfolg durchlief. Nach der Matura unternahm der reiselustige und stets von einer gewissen innern Unruhe getriebene junge Mann eine Palästinafahrt, bei der er sich ein Leiden zuzog, das ihn bis zu seinem Tode plagte. Im Herbst 1908 klopfte der Gottsucher an die Klosterpforte von Muri-Gries und ein Jahr darauf legte er als Frater Karl die benediktinischen Ordensgelübde ab. Auch das Kloster änderte nichts an seiner unverbogenen Luzernerart, die sich gab wie sie war. In Trient erhielt P. Karl 1913 die hl. Priesterweihe und wirkte dann zunächst als Subpräfekt am Pädagogium in Gries. Schon nach zwei Jahren beorderte ihn der Befehl seines Abtes nach Sarnen, wo P. Karl in den untern Klassen des Gymnasiums, meist in der zweiten Latein, die Sprache Latiums, die deutsche Muttersprache und Arithmetik zu dozieren hatte, was er mit Geschick und seltener Hingabe tat. Später unterrichtete er auch in Italienisch, wozu ihn ein mehrmaliger Aufenthalt in Siena befähigte. Seine Lateinschüler, die das außerordentliche Orts- und Wörtergedächtnis ihres Lehrers nicht genug bewundern konnten, bewahren ihm ein gutes und treues Andenken, was die zahlreichen Trauerkundgebungen bewiesen. Als zweiter Subpräfekt im Konvikt hielt P. Karl seine Zöglinge beim Studium in strenger Zucht und betreute mit Umsicht den sogenannten „Markt“ der Schulmaterialien. Nach 13jähriger Schultätigkeit wurde P. Karl zum Pfarrer von Hermettschwil bestellt. Auch als Seelsorger blieb er seinem urwüchsigem Naturell treu und pastorierte auf seine Art. Er hatte dabei stets

ein waches Auge und eine offene Hand für die materiellen Sorgen der ihm Anvertrauten und zeigte vor allem größtes Verständnis für das Bauernwesen. Als verträgliche Natur mischte er sich nicht in Dinge ein, die keine Intervention zu erheischen schienen. Da der gute Mann bei der notwendigen Kirchenrenovation, bei der Einrichtung der Kirchenheizung und größeren Reparaturen seine Pfarrgemeinde möglichst entlasten wollte, entwickelte er in aller Welt einen bewundernswerten Sammeleifer. Viel tat er für die beiden Frauenkonvente in Hermettschwil und besonders sorgte er für die dortige Anstalt. Man begreift, daß die Hermettschwiler ihren wohlthätigen und gastfreundlichen Pfarrherrn nur ungern ziehen ließen, als er nach dem Tode von P. Thomas Eugster als Dekonom ins Kollegium zurück gerufen wurde. Er nahm bereits die Todeskrankheit, ein schweres Herzleiden, mit sich, dem er nun unerwartet rasch, aber versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am Karfreitag abends erlag. Trotz aller Herzbeschwerden gab der dienstbeflissene Mitbruder bis in seine letzten Tage noch immer mit vorbildlichem Eifer Nachhilfstunden und machte sich auf jede Weise nützlich. Krank wollte er überhaupt nicht sein und schon gar niemand zur Last fallen. Unter einer betont rauhen Schale verbarg sich ein weiches, hilfsbereites Herz, ein gesunder Humor, eine wohlthuende Geradheit und Offenheit. Was P. Karl angriff, fakte er energisch an. Für ihn gab es nur ein Entweder — Oder. So lauteten denn auch seine Entscheidungen bei faulen Schülern jeweils sehr apodiktisch und ultimativ: „Stech uf, gang hei go huure!“ Obwohl für Neues aufgeschlossen, blieb sein Interesse doch meist im Rahmen des von Hause Uebernommenen und im Gesichtskreis des Selbsterlebten. Seine einprägsamen Vergleiche, bei Ernst und Scherz, stammten fast samt und sonders aus der landwirtschaftlichen Sphäre und machten viel Spaß. Seine Pflichten als Priester und Mönch erfüllte der Benediktiner sehr gewissenhaft. Konnte er am gemeinsamen Gotteslob nicht teilnehmen, so wollte er das ganze Brevier lieber schon „ante solis ortum“ als erst „post occasum“ verrichten.

Mit P. Karl verliert die benediktinischen Klosterfamilie des Kollegiums einen anhänglichen, uneigennütigen Confrater von köstlicher Natürlichkeit und seine Geschwister einen lieben und mitfühlenden Bruder. R. I. P. Bt.